

„Ich muß dir ein Erlebnis mitteilen! Ich kenne dich, es wird dich enttäuschen, weil es für dich zu wenig Dimension hat. Auch ist es nicht pathetisch, nicht pathologisch. Es ist so zart, daß es sich vor Worten fürchtet.“

„Dein Erlebnis wird doch eine Pointe haben? Einen Sinn wirst du doch unterstrichen haben wollen?!“

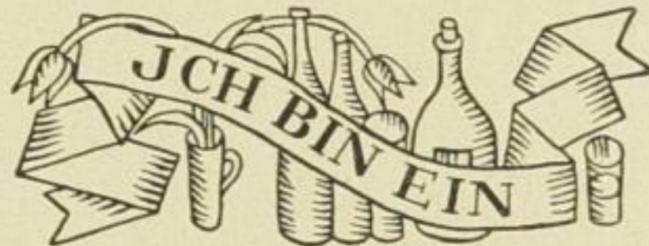
„Nein, so barbarisch bin ich nicht. Entweder du verstehst oder du verstehst nicht. Höre also! Am Wittenbergplatz gibt es einige trauernde Bäume. Auf einem dieser Einsamen saß eine Amsel und sang! Wirklich, sie sang! Am Wittenbergplatz, mitten in der Großstadt, an der Station der Untergrundbahn. Ich lauschte. Ein Prophet sang. Wer wird dich hören, fragte ich mich neugierig. Es gehen doch so viele Leute vorüber! Ich verhielt mich ganz still, blickte nicht in die Höhe, um keinen Passanten aufmerksam zu machen. Niemand lauschte, alle gingen vorüber, obwohl der glückliche Vogel sang. Endlich ein Herr mit einer Dame und einem — Hund. Der Herr stand still, blickte auf, fand und lenkte vorsichtig mit seinem Spazierstock die Aufmerksamkeit seiner Dame zu der Stelle im Gezweige. Du brauchst nur zu einer halb unwahrscheinlichen Zeit eine Amsel singen lassen, und du wirst bald erkennen, wer von den Vorübergehenden ein Mensch, und wer nur so angezogen!“

„Ist das schon die Unterstreichung?“

„Hör' erst die Theorie dazu. Manche haben einen Fond unausgesprochener Andacht in sich. Plötzlich schwingt ein Lied oder blickt das Gesicht einer Frau in diese Andacht. Sagen wir nicht, wir hätten das Antlitz unserer geliebten Frau schon irgendwo gesehen?! Wir sind überrascht und erinnern uns doch gleichzeitig.“

„Ja, natürlich, mir fällt es eben ein. Du hattest ein Rendezvous mit jener Frau, deren Mann, wie es sich jetzt herausstellt, ein passionierter Jäger ist.“

„Daß ich ihr aber, die ich so geliebt, abgeschrieben habe, das weißt du nicht. Soll ich weiter einen Mann betrügen, der zu den Menschen zählt, der am Wittenbergplatz aus dem allgemeinen Lärm das Singen einer Amsel vernimmt? Nein!“



Ich besuchte ein junges Ehepaar und mußte die ganze Wohnung besichtigen, auch die Küche. Da seh' ich einen kleinen sauberen Apparat, den oben eine Eisenplatte schloß, in die kreisrunde Ringe eingeritzt schienen. Um die Platte lief eine Nickelstange. An der Wand über dem appetitlichen Ding war eine kleine weiße Karte befestigt: „Ich bin ein Sparherd.“ Schlicht und ohne Hervorhebung eines Wortes oder Wortteils stand es da, geschrieben in der gleichmäßigen Handschrift des Hausherrn.

Ich sah die junge Frau lächelnd an. Sie zog einen niedlichen schnippischen Mund; und mir war, ich las über ihr auf einer kleinen weißen Karte: „Ich bin eine lustige kleine Frau.“

Seit jenem Abend sehe ich lauter solch kleine weiße Karten.

„Ich bin eine Tür“, lese ich, wenn die Aufwartefrau mein Zimmer verläßt. Ich rufe sie zurück, damit sie die Tür schließt. Und wenn diese dann ins Schloß saust, steht auf der kleinen weißen Karte: „Ich bin eine Klinke.“

„Ich bin ein Tischtuch“, das entziffere ich genau, während der Gast seine Zeche nachrechnet.

Im Gedränge erscheint oft die kleine weiße Karte ganz unten am Boden: „Ich bin ein Schuh.“ Oder etwas höher, in der Nähe eines Koffers: „Ich bin ein Knie.“